

Die Trockenrasen wurden über viele Jahrhunderte beweidet. Das Bild zeigt eine gemischte Rinder- und Ziegenherde am Braunsberg um 1935.

4.19 Gefährdung und Pflege der Trockenrasen

Heinz Wiesbauer und Erwin Neumeister

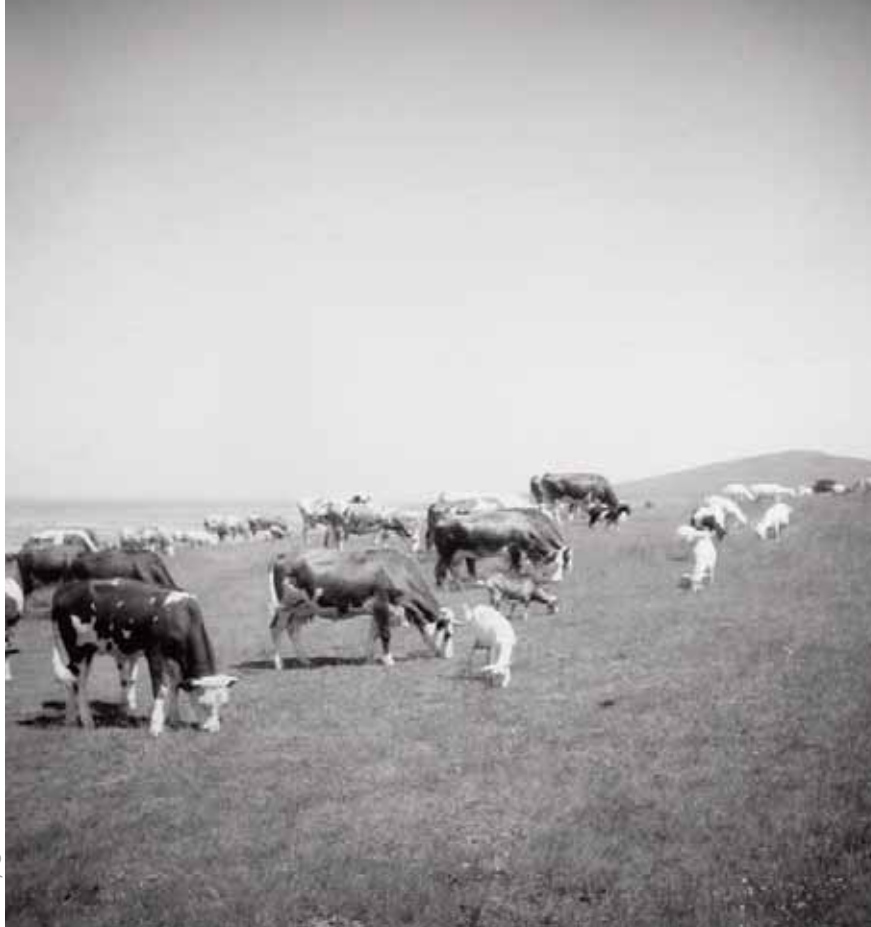
Waldfreie Standorte würde es unter heutigen Klimabedingungen im pannonischen Raum ohne menschliche Nutzung nur kleinflächig geben. Es war der Mensch, der diese Gebiete über die Jahrtausende durch Rodung, Beweidung und Mahd geprägt hat. Extensive Nutzungen haben dazu beigetragen, dass sich in manchen Bereichen artenreiche Rasen entwickeln konnten.

Heute sind diese Trocken- und Halbtrockenrasen durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft und die Aufgabe traditioneller extensiver Nutzungen stark gefährdet. Der Grünlandrückgang im pannonischen Raum während der letzten Jahrhunderte lässt sich am Beispiel der agrarisch geprägten Gemeinde Prellenkirchen eindrucksvoll darstellen.

Strukturwandel in der Landwirtschaft

Im 19. Jahrhundert, als es noch keinen Traktor gab, waren Pferde und Ochsen die wichtigsten Zugtiere am Bauernhof. Sie benötigten etwa so viel Futter, wie auf einem Drittel der Gemeindefläche wuchs. Aus diesem Grund waren damals in Prellenkirchen neben den Trocken- und Halbtrockenrasen des Spitzerberges auch in den ebenen Lagen ausgedehnte Grünlandbereiche ausgebildet.

Der Rückgang dieser Wiesen vollzog sich in mehreren Etappen. Mit der Grundentlastung 1848 ging der bis dahin gemeinschaftliche Grundbesitz in Privateigentum über. Dazu kam, dass mit der Umstellung von der Dreifelder- auf die Fruchtwechselwirtschaft wesentlich mehr Ertrag erzielt werden konnte. Die Landwirte brachen deshalb den Großteil



Slanar, © ÖNB



© BEV

Hutweiden und Wiesen (grün) im ortsnahen Bereich von Prellenkirchen um 1819



NÖ Landesmuseum, Augustin Meisinger

**Perchtoldsdorfer
Heide als Parkplatz
bei einem Motocross-
Rennen 1958**

der ehemaligen gemeinschaftlichen Hutweiden um und betrieben hier Acker- oder Weinbau. Davon verschont blieben nur jene Bereiche, die für diese Nutzungen wegen ihrer unfruchtbaren Böden oder Steilheit ungeeignet waren – im Fall der Gemeinde Prellenkirchen war dies vor allem der Spitzerberg. Er wurde weiterhin als Weideland genutzt, wobei die Tiere nicht in einer Koppel gehalten, sondern von Hirten gehütet wurden. Der tägliche Abtrieb ins Dorf begünstigte die Auslagerung der Standorte, da der Mist zum Teil im Stall landete und in der Folge für die Düngung der Äcker verwendet wurde. Lange Zeit prägte diese Form der extensiven Nutzung die Trocken- und Halbtrockenrasen des Spitzerberges.

Ab den 1950er-Jahren vollzog sich ein weiterer tiefgreifender Wandel in der Landwirtschaft: Kennzeichnend dafür sind die steigende Technisierung und ein starker Rückgang der Beweidung, wie sich anhand der Agrarstatistik nachvollziehen lässt. 1910 umfasste der Tierbestand in Prellenkirchen 238 Pferde und 542 Rinder sowie zahlreiche Schafe und Ziegen. 1980 waren es nur mehr 3 Pferde und 308 Rinder und bis heute ist dieser Tierbestand mit Ausnahme einiger Reitpferde erloschen. Eine ähnlich starke Abnahme ist für viele Gemeinden im Osten Niederösterreichs charakteristisch.

Durch den verminderten oder fehlenden Weidedruck konnten sich in den Offenlandbereichen Gehölze ausbreiten. Auf tiefgründigen Böden geht dieser Prozess vergleichsweise

rasch vor sich, aber auch flachgründige Extremstandorte bleiben von der zunehmenden Verbuschung nicht verschont, wenngleich dieser Prozess meist schleichend und unauffällig passiert. Zunächst dringen in die etwas feuchteren Felsrinnen genügsame Gehölze wie der Weißdorn ein. Im Schutz dieser Gebüschgruppen kommen einige Jahre später auch höherwüchsige Arten wie die Gemeine Esche, Robinie oder Götterbaum auf, die mit zunehmender Schattenwirkung die Standorte großflächig verändern. Die typischen Trockenrasenarten werden allmählich von Saum-, Ruderal- und Waldarten verdrängt.

Eine Rückentwicklung in Richtung Rasen ist ab einer gewissen Übershirmung bzw. Höhe der Gehölze nur mehr schwer möglich, da die verbuschte Fläche dann nach dem Forstgesetz als Wald einzustufen ist.

**Aufforstungen und Aufkommen
invasiver Gehölze**

Mit dem Rückgang der Weidewirtschaft wurden viele Trockenrasen aufgeforstet, sodass sich hier der ursprüngliche Standortcharakter grundlegend geändert hat. Häufig kam dabei auch die trockenheitsverträgliche Robinie (*Robinia pseudacacia*) zum Einsatz. Dieser aus Nordamerika stammende Baum ist aus naturschutzfachlicher Sicht problematisch, da sich an seinen Wurzeln Knöllchenbakterien befinden, die den Luftstickstoff binden. Der Boden wird dadurch gedüngt, sodass sich allmählich ein dichter Unterwuchs mit nährstoffliebenden Pflanzen einstellt. Die rasante Ausbreitung dieser Baumart erfolgt



zum einen über Wurzelbrut und Stockauschläge, zum anderen über Samen, die über große Distanzen vom Wind verdriftet werden können. Ein ähnlich hohes Verdrängungspotenzial besitzt der aus China stammende Götterbaum (*Ailanthus altissima*), der sich während der letzten Jahre in einigen Trockenrasen massiv ausgebreitet hat.

Gesteinsabbau

Durch den Gesteinsabbau gehen wertvollste Trockenrasenstandorte unwiederbringlich verloren. Im Gegensatz zu alten Steinbrüchen, die in der Regel nur der regionalen Versorgung dienen, erreichen die Abbauflächen heute gewaltige Dimensionen und beeinträchtigen die Tier- und Pflanzenwelt im näheren Umfeld durch erhebliche Staubemissionen.

Isolation

Viele Trockenrasen sind nur kleinflächig ausgebildet und innerhalb der intensiv genutzten Kulturlandschaft Niederösterreichs isoliert. Da die nächstgelegenen Trockenstandorte oft viele Kilometer entfernt sind, ist die Möglichkeit der Wiederbesiedlung bereits verdrängter Arten stark eingeschränkt. Dies kann bei kleinen Populationen zu genetischer Verarmung und schließlich zu ihrem Aussterben führen. Damit die Möglichkeit des Austausches zwischen den vielfach isolierten Populationen nicht weiter eingeschränkt wird, ist es notwendig, neben den größeren Trockenrasengebieten auch kleinräumige Brückenstandorte zur Vernetzung zu schaffen.

Nährstoff- und Spritzmitteleintrag

Schwerwiegende Folgen verursachen die Spritzmittel- und Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft, insbesondere bei kleinen Trockenrasengebieten. Die fein zerstäubten Spritzmittel werden durch den Wind oft über große Distanzen verbreitet, gelangen so auf sensible Flächen und wirken sich nachteilig auf Fauna und Flora aus.

Invasive Arten wie Götterbaum oder Robinie zerstören Trockenstandorte (links)

Großräumiger Gesteinsabbau am Hundsheimer Berg bzw. Pfaffenberg (rechts)

Zerstörung durch Baumaßnahmen

Viele wertvolle Standorte wurden in der Vergangenheit durch Baumaßnahmen zerstört. Trockenrasen liegen häufig in sonnenexponierten Hanglagen, die wiederum begehrte Bauplätze darstellen. Aber auch durch Straßenbauten und Gewerbeansiedlungen wurden so manche Kleinode zerschnitten oder zerstört.

Erholungsnutzung

Insbesondere im Nahbereich städtischer Agglomerationen werden die Trockenrasen durch intensive Erholungsnutzung beeinträchtigt. Entlang stark begangenen Wegen tragen auch die Hunde einer nachteiligen Eutrophierung der Standorte bei. Sie stellen beim Herumstreuen den Wildtieren nach und haben schon so manches Schaf erlegt.

Trockenrasenkatalog – ein Appell zum Schutz wertvollster Lebensräume

Die Trockenrasen wurden vor etwas mehr als 20 Jahren flächendeckend erhoben und im „Österreichischen Trockenrasenkatalog“ beschrieben (HOLZER et al. 1986). Diese Bilanz

war ein wichtiges Signal für den Schutz der Trockenstandorte. Sie trug wesentlich dazu bei, dass die Trockenrasen nicht mehr als „Ödland“ verkannt, sondern als wertvolle Lebensräume geschätzt wurden. Andererseits wurden in der Zwischenzeit viele, vor allem kleinere Gebiete zerstört. Vergleicht man die alten Angaben mit dem gegenwärtigen Zustand, so zeigt sich, dass zumeist nur jene Standorte erhalten blieben, die den Status von Naturschutzgebieten aufweisen.

Maßnahmen zur Erhaltung

Die Gefährdung der pannonischen Steppen- und Trockenrasen resultiert wie oben aufgezeigt v. a. aus der Änderung traditioneller Bewirtschaftungen, insbesondere dem Rückgang der Beweidung durch Schafe, Ziegen, Pferde und Rinder. Aber auch die Intensivierung land- und forstwirtschaftlicher Nutzungen hat zu großflächigen Verlusten geführt. Die Fläche der ehemals landschaftsprägenden pannonischen Steppen- und Trockenrasen ist während der letzten Jahrzehnte auf wenige hundert Hektar geschrumpft. Mit dem Rückgang der Offenlandstandorte und der Veränderung der Lebensraumausstattung sind viele charakteristische Tier- und Pflanzenarten der Steppen- und Trockenrasen selten geworden und heute stark gefährdet.

Rechtlicher Schutz

Eine wichtige Voraussetzung für die Erhaltung der Trockenrasen ist die Ausweisung von Schutzgebieten (z.B. Naturschutzgebieten oder Naturdenkmale). Naturschutz ist in der Gesetzgebung und Vollziehung Landessache. Im NÖ Naturschutzgesetz 2000 finden sich zahlreiche Nutzungseinschränkungen und Verbote zum Schutz der betroffenen Gebiete. Bisher wurden in Niederösterreich 18 Naturschutzgebieten eingerichtet, die vorrangig auf den Schutz von Trockenrasen abzielen.

Zudem gibt es mehrere flächige Naturdenkmale mit ähnlichen Zielen.

Durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 wurden auch Richtlinien und Gesetze der EU wirksam. So sind durch die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie österreichweit 65 Lebensraumtypen und 92 verschiedene Tier- und Pflanzenarten besonders geschützt. Dazu zählen in Trockenrasengebieten vorkommende Arten wie Ziesel, Österreichische Heideschnecke, Hainburg-Feder-Nelke, Waldsteppen-Beifuß und Österreichischer Drachenkopf. Aber auch die unterschiedlichen Trockenrasen-Typen finden sich auf der Liste der prioritären Lebensräume und unterliegen besonderem Schutz.

Zur Erhaltung und Förderung der in der FFH-Richtlinie angeführten Arten und Lebensräume wurden Europaschutzgebiete – sogenannte „Natura 2000-Gebiete“ – ausgewiesen. Natura 2000 ist ein europaweites Netz von mehr als 20.000 Schutzgebieten, durch das besondere Tier- und Pflanzenarten sowie schutzwürdige Lebensräume auch zukünftigen Generationen erhalten bleiben sollen. Alle Mitgliedsstaaten der EU haben zugesichert, dass die Natura 2000-Gebiete in ihrer Funktionalität nicht verschlechtert werden.

Aktives Naturraum-Management

Um die Trockenrasen zu erhalten, bedarf es neben dem hoheitlichen Schutz aber auch vorrangig konkreter Pflegemaßnahmen. Das Naturraum-Management ist von Standort zu Standort sehr unterschiedlich. So benötigen Felstrockenrasen oder extrem seichtgründige Standorte nur eine geringe Pflege. In solchen Bereichen ist es meist nur notwendig, dass die aufkommenden Gehölze in mehrjährigen Abständen entfernt werden. Eine Beweidung oder Mahd sind hier in der Regel nicht zielführend.

Trockenrasen auf tiefgründigeren Standorten, die ihre Existenz dem Menschen verdanken, brauchen zu ihrer Erhaltung extensive Nutzungen wie Beweidung oder Mahd, da sich sonst schon nach kurzer Zeit Wald entwickeln würde. Dabei sollte immer kleinräumig differenziert vorgegangen werden, da sich andernfalls die gut gemeinte Pflege negativ auf die Tierwelt auswirkt. So sind etwa größere Bereiche von der Mahd oder Beweidung auszunehmen, damit für die Insekten ein entsprechendes Angebot an Blüten, Nahrungspflanzen und Niststrukturen bestehen bleibt. Auf generelle Richtlinien zur Pflege soll hier aber nicht eingegangen werden, da sich diese von Gebiet zu Gebiet recht unterschiedlich darstellen und bei der Maßnahmenplanung die jeweilige Entwicklung des Standorts beachtet werden muss.

Eine besonders effiziente Form der Pflege ist die Beweidung, die erfreulicherweise wieder in einigen Gebieten etabliert werden konnte. Seit 1982 werden beispielsweise tiefgründigere Standorte am Hundsheimer Berg und einige Jahre später am Spitzerberg durch eine Schafherde, die ca. 240 Mutterschafe umfasst, nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten gepflegt. Auf der Königswarte wurde im Jahr 2000 die Beweidung mit Rindern wieder aufgenommen. Am Braunsberg startete 2007 der Versuch einer Ganzjahresbeweidung mit Koniks, einer „Wildform“ des Pferdes.

Auch in der Thermenregion werden einige Bereiche wieder extensiv bewirtschaftet, etwa die Perchtoldsdorfer Heide mit Schafen. Am Eichkogel werden einige Flächen seit 2000 mit Schafen und dem Waldviertler Blondvieh, einer alten Rinderrasse, beweidet. Es handelt sich dabei um eine Versuchsbeweidung, um Erfahrungen mit Intensität, Zeitpunkt und Dauer zu gewinnen. Weitere Beispiele für Beweidungen gibt es im March-



In besonders sensiblen Bereichen tragen Landschaftspfleger mit Freischneider und Rechen zur Erhaltung der Gebiete bei.



Bei der Beweidung von Naturschutzgebieten werden auch alte Haustierrassen wie das Waldviertler Blondvieh eingesetzt (Eichkogel).



Beweidung mit Schafen und Ziegen am Hundsheimer Berg



Um die Trockenrasen zu erhalten, werden aufkommende Gehölze entfernt.

Heinz Wiesbauer (4x)

**Ganzjahresbeweidung
mit Koniks am
Braunsberg (links)**

**Ziegen sind besonders
effiziente Weidetiere,
da sie die Blätter und
Rinde der Gehölze
gerne fressen (rechts).**



Heinz Wiesbauer (2x)

feld, Steinfeld und Weinviertel sowie in der Wachau.

Zudem sind im Auftrag der Naturschutzabteilung zahlreiche Landschaftspfleger tätig, die wertvolle Trockenrasen mit Motorsäge, Freischneider und Balkenmäher pflegen und Gehölze in den Offenlandbereichen entfernen. Nicht zuletzt ist der freiwillige Beitrag der NGOs zur Erhaltung dieser Lebensräume anzuführen.

EU unterstützt Pflege der Trockenrasen

LIFE-Natur zählt zu den wichtigsten Förderinstrumentarien für den Naturschutz. Im Rahmen des Förderprogramms LIFE-Natur werden Maßnahmen unterstützt, die der Erhaltung oder Wiederherstellung bedrohter Lebensräume dienen. Bislang wurden in Niederösterreich 4 LIFE-Projekte zum Schutz der Trockenrasen umgesetzt:

- Bisamberg (Dauer: 2006–2010, www.life-bisamberg.at)
- Pannonische Sanddünen (Dauer: 1998–2002, www.sandduene.at)
- Pannonische Steppen- und Trockenrasen (Dauer: 2004–2008, www.steppe.at)
- Wachau (Dauer: 2003–2008, www.life-wachau.at)

Im LIFE-Projekt „Pannonische Steppen- und Trockenrasen“ werden in insgesamt 11 Teilgebieten umfangreiche Pflegemaßnahmen durchgeführt. Die in einem mehrjährigen Pflegeprogramm umgesetzten Maßnahmen sollen dazu beitragen, die charakteristische Tier- und Pflanzenwelt dieser Xerothermlebensräume langfristig zu erhalten. Zu den wichtigsten Pflegemaßnahmen zählen die Entfernung

von Gehölzen im Bereich der Steppen- und Trockenrasen, kleinräumige Rodungen sowie Beweidung oder Mahd. Der Aufwand für das Naturraummanagement ist sehr hoch, da es sich größtenteils um steiles und unwegsames Gelände handelt. Begleitende fanistische und vegetationsökologische Untersuchungen tragen zur Optimierung der Pflege bei.

Durch das LIFE-Projekt werden vorwiegend Maßnahmen finanziert, die einen günstigen Erhaltungszustand bewirken und die künftige Pflege wesentlich erleichtern. Die über das LIFE-Projekt hinausgehende Pflege führen Landwirte oder Landschaftspfleger aus der Region im Rahmen des Vertragsnaturschutzes durch, die dabei durch spezifische Förderprogramme (z. B. ÖPUL) unterstützt werden.

Für die Erhaltung der Trockenrasen ist es auch künftig notwendig, entsprechende Mittel für ihre Pflege bereitzustellen. Standardisierte Pflegemaßnahmen mit fixen Zeitpunkten und Vorgaben sind für sensible Flächen ungeeignet, da auf die jeweilige standörtliche Entwicklung – die von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich sein kann – kleinräumig differenziert reagiert werden muss. Zudem sind wissenschaftliche Begleituntersuchungen für die Optimierung der Pflege laufend erforderlich.

Dipl.-Ing. Heinz Wiesbauer
Kaunitzgasse 33/14
1060 Wien

Dr. Erwin Neumeister
Abt. Naturschutz
Amt der NÖ Landesregierung
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten